

noch nicht unterscheiden, ob echte Gefahr droht oder ob dieses Tier völlig harmlos ist. Das Tier wird vom Kind als lebendes Spielzeug betrachtet. Wir müssen daher in unserem Verhalten sehr vorsichtig sein. Wir müssen vor ernstesten Gefahren bewahren und dürfen dennoch nie unnötige Angst erzeugen. Wir sollen ja mithelfen, daß eine gesunde Beziehung zwischen dem Kind und dem Tier entsteht. Käme es zu einem bösen Erlebnis, so würde im Kind nicht Vorsicht, sondern Angst entstehen. Genau das aber, das wollen wir nicht erreichen. Eine spannungsfreie Atmosphäre ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die optimale Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Kleinkinder haben noch kein tiefgreifendes Verständnis für Tiere, sie handeln impulsiv, sie sind interessiert, sie wollen agieren, sie nehmen Erklärungen und Erzählungen gerne an und damit ist auch für das Kleinkind das Tier ein möglicher und sogar wesentlicher Erziehungsfaktor. — Aber diejenigen, die das Tier pflegen und versorgen, das müssen die Eltern, die Erwachsenen sein. Dem Kind kann noch keine Tierhaltung zugemutet werden. Daher sind nur wenige Tiere für diese Altersgruppe geeignet, sie müssen einiges aushalten und sie müssen sehr kinderliebend sein. Ein sehr zahmer Hund (nicht alle Rassen sind dafür geeignet), eine sehr zahme Hauskatze, ein Meerschweinchen, vielleicht eine Schildkröte kämen in Frage. Aber es müssen wirklich harmlose Tiere sein. Kinder, die knapp vor dem Schuleintritt stehen bzw. die ersten Jahre in der Volksschule sind, haben bereits eine andere Einstellung zum Tier. Jetzt wird das Tier zum erstenmal zum „Du“, es wird zum Freund, aber auch zum Feind. Im Kind wird Abneigung gegen gewisse Tiere durch Unerwachsene besonders vertieft. In diesem Alter verschenken die Kinder ihre Zuneigung einem Tier überaus unvernünftig. Es kann daher passieren, daß das Kind plötzlich den Wunsch nach einem Leguan oder nach einer Schlange äußert. Hier müssen wir lenkend eingreifen. Es nützt meist gar nichts, wenn man auf die Kosten, auf die Arbeit oder auf den Schmutz hinweist. Das wird von den Kindern meist als mehr oder weniger „faule Ausrede“ der Erwachsenen gewertet. — Es ist in diesem Stadium das Wesentlichste, gemeinsam mit dem Kind ein kleines oder größeres Tier (je nach Art der Verhältnisse) als Hausgenossen auszusuchen. Versuchen wir es gar nicht lang, einem

Kind ein gewisses Tier einzureden, sondern suchen Sie mit ihm ein anderes aus. Nach wenigen Tagen hat das Kind bestimmt den Leguan vergessen und viel Freude an seinem Meerschweinchen.

Auf die Frage, welches Tier ist für mein Kind das richtige, dafür gibt es tatsächlich keine eindeutige Antwort. Richtiger ist es zu fragen, was das Kind vom Tier erwartet. Hat Ihr Kind ein sehr starkes Zärtlichkeitsbedürfnis, will es das Tier streicheln, hat es das Bedürfnis, den ganzen Tag in Gesellschaft mit dem Tier zu verbringen, weil es sich einsam fühlt —, dann braucht es ein Tier, das ständig munter und tagsüber spielbereit ist.

Braucht Ihr Kind einen Jagdgefährten oder ein Mitspieltier, so kommen dafür nur gewisse Tiere in Frage. Sie müssen an Ihrem Kind erkennen, ob es lieber Aktivität am Tier schätzt, oder ob es eher ein stiller Beobachter ist. Im allgemeinen zeigen Kinder der ersten Schulstufen noch ein sehr „Ich-bezogenes“ Verhalten. Das Sachinteresse der Kinder ist in diesem Alter sehr groß, sie wollen etwas entdecken, wie reagiert das Tier auf meine eigenen Wünsche? — Hier liegt natürlich auch eine Gefahr. Es ist möglich, daß Tierliebe zur Quälerei wird, nicht zur boshaft gewollten, sondern zur Tierquälerei aus Neugierde. Sogar ein mehr oder weniger berechtigter Besitzerstolz kann in Tyrannei ausarten. Wir müssen daher rechtzeitig lenkend eingreifen, davor warnen, davor abhalten, denn wir tragen ja die Verantwortung. — Haben wir endlich nachgegeben und ein Tier in unseren Haushalt aufgenommen, so dürfen wir nie sagen: „Jetzt hast du ein Tier, jetzt kümmer dich auch darum und versorge es selbst.“ So etwas muß beim Volksschulkind schiefliegen. Das Tier muß immer noch vom Erwachsenen versorgt werden, natürlich unter Mithilfe des Kindes. Aber gerade darin liegt ja ein wesentlicher Erziehungsfaktor: Anleiten, Vormachen, Geduld haben — und wie von selbst wächst das Kind in jene Verhaltensweisen, die Sie mit Forderungen und Drohungen nie erreichen könnten. Sagen Sie daher auch nicht: „Du mußt füttern gehen“, sondern „Ich geh jetzt füttern, willst du mir helfen?“ oder „Du darfst jetzt füttern.“

Erst am Ende der Volksschulzeit, wobei es keine genauen Grenzen gibt, ist die Denkentwicklung des Kindes soweit fortgeschritten, daß logische Denkabläufe möglich sind.

Kinder stecken oft ihre Pläne zu weit

und die Begeisterung allein garantiert noch nicht den Erfolg. Immer noch ist der Erwachsene Berater und Helfer. Das Kind übernimmt jedoch jetzt schon den größeren Anteil an der Tierpflege. — Natürlich könnten wir sagen, es sind schon so viele Menschen sehr wertvolle Persönlichkeiten geworden, ohne daß es in ihrer Familie ein Haustier gab. Natürlich geht es auch ohne solche Tiere, aber wir sollten den Erziehungsfaktor des Tieres nicht einfach wegschieben. Das Tier bietet eine wertvolle Erziehungshilfe und da ja die Kinder zum Tier drängen, ist es für uns ein Leichtes, diese Erziehungshilfe aufzunehmen. Man kann nun einmal von Stofftieren nichts lernen, auch wenn sie noch so herzig sind, und die Welt der Märchentiere ist kein Lernangebot für das soziale Verhalten.

Das Tier, das ist eben ein Lebewesen, liebebedürftig, vom Kind geliebt, eigenartig, manchmal eigensinnig. Im allgemeinen schwächer als das Kind und doch sehr stark in den Reaktionen. Der größte Lerngewinn, den ein Kind in der Tierhaltung erwerben kann, ist die Erkenntnis, Lebewesen haben ihre Eigenarten, die man akzeptieren muß. Um mit ihnen in Freundschaft zu leben, muß man sich um sie kümmern, muß man selbstsüchtige Gedanken hintanstellen, muß tolerant sein! Wenn das Kind diese Einstellung auch auf die Mitmenschen überträgt, haben wir mit Hilfe des Tieres unser Ziel erreicht.

Was kann es eigentlich Schöneres geben, als daß wir von unseren Kindern sagen können, sie haben Verantwortungsbewußtsein und Toleranz gelernt, die in unserer Zeit so notwendig sind.

AUS ALLER WELT

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft gibt es etwa 500.000 bis 600.000 verschiedene Arten von Pflanzen, darunter etwa 250.000 Blütenpflanzen und Farne. In den letzten 25 Jahren wurden allein aus Afrika alle drei Tage zwei neue Arten von Blütenpflanzen beschrieben, die bisher total unbekannt waren. Selbst in Mitteleuropa wurden in letzter Zeit noch neue Arten gefunden. Die meisten neuentdeckten Pflanzen aber gibt es in den Tropen, hauptsächlich in Südamerika. Infolge der rasanten Umweltverschlechterung, die auch vor jenen Breiten nicht haltgemacht hat, werden viele Pflanzenarten wohl aussterben, bevor sie der Wissenschaft überhaupt bekannt geworden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Aus aller Welt 6](#)